

Der Verfasser greift in dieser breit angelegten Untersuchung mit »Entsakralisierung« ein Schlagwort unserer Zeit auf, um es auf seine Legitimität und Tragweite hin zu überprüfen. Dabei geht es ihm aber keineswegs um eine Abschaffung des Sakralen selbst, wie der Gebrauch dieses Schlagwortes hier, nämlich ohne Fragezeichen versehen, zunächst einmal glauben machen sollte. Vielmehr ist er am Gegenteil interessiert; und dies ist eine umfassende Resakralisierung all jener Bereiche, welche heute – im »religionslosen« und »nachteistischen« Zeitalter – viele der »Eigengesetzlichkeit der Welt« zu überlassen neigen. Sie können aber dennoch in ihrer Hinordnung auf den lebendigen Gott nicht ohne Schaden für den Menschen übersehen werden.

In keiner Phase seiner Erörterungen verfällt Mühlen in vordergründige Apologien sich lediglich als sakral ausgebender Praktiken und Vorstellungen in Kirche und Welt, sondern sein ganzes Bemühen ist darauf ausgerichtet, radikal und diakritisch das wahrhaft Sakrale in den Blick zu bekommen. Radikal ist sein Unternehmen deshalb, weil er alle Sakralität als vom ursprünglich Profanen ausgesonderte Erscheinungsweise vorstellt. Dem liegt ein zweifacher Gegensatz zu Grunde: der eine besteht zwischen heilig und profan (zwischen dem heiligen Gott und seiner profanen Schöpfung), und der andere wird durch das Wortpaar profan-sakral zur Sprache gebracht. Die Sakralität weist sich also dadurch aus, daß sie einerseits ganz gewiß nicht heilig ist (»Heiligkeit im streng theologischen Sinne ist das Wesen des Wesens Gottes«, 70 u. ö.), aber andererseits, aus allem Profanen ausgesondert, eine wesentliche Beziehung »auf den heiligen Gott hin« (389, vgl. a. 94. 124 u. ö.) ermöglicht. Diakritisch ist diese Arbeit jedoch insofern, als es ihr immer darum zu tun ist, das wahrhaft Sa-

Mühlen, Heribert: Entsakralisierung. Ein epochales Schlagwort in seiner Bedeutung für die Zukunft der christlichen Kirchen. Schöningh, Paderborn 1971. 8^o, XIV u. 368 S. – Geb. DM 32,-.

krale vom Pseudosakralen zu unterscheiden. Die Ursache der Pseudosakralität ist in der fehlenden Unterschiedenheit zwischen profan und heilig zu suchen; denn wenn dies der Fall ist, so bleibt keine Distanz mehr für eine Hinordnung der echten Sakralität auf das Heilige, besser: auf den heiligen Gott, von welchem es selbst radikal verschieden ist. Während der Verfasser sein Interesse an einer Resakralisierung behutsam artikuliert, kritisiert er kompromißlos alles Pseudosakrale, da es den Menschen weder zu sich selbst noch zu Gott finden läßt. Denn der eigentliche und unveröhnliche Gegensatz zum Sakralen ist das Pseudosakrale; es macht sich überall dort breit, wo das Sakrale als Grunddimension der menschlichen Existenz verkannt wird.

Im 1. Kapitel weist Mühlen auf einige Beispiele anonymer religiöser Formen hin (Verherrlichung der Technik und des Sports, Personenkult), die nichts anderes als pseudosakrale Erscheinungen seien. Aber gerade von ihnen in ihrer je und je neuen Ausformung lasse sich der Mensch von heute faszinieren – freilich nur so lange, bis sie von anderem, »neuem Neuen« überboten werden. Bevor der Verfasser die wesentlichen Räume, in welchen das Sakrale ebenso wie auch das Pseudosakrale erscheinen (politische Macht, kirchlicher Dienst, Ehe und Zölibat in Kap. III-V), untersucht, arbeitet er im II. Kapitel die grundsätzliche Bedeutung des Sakralen für den Menschen heraus. Bei aller unaufhebbarer Differenz zwischen dem heiligen Gott und seiner profanen Schöpfung vermag doch und ausschließlich das Sakrale als das aus dem Profanen Ausgesonderte auf den heiligen Gott zu verweisen. Da dies das Pseudosakrale nicht leisten kann, aber verführerisch zu leisten vorgibt, ist es, wo immer es anzutreffen ist, als eben Pseudosakrales zu entlarven. Die vom Verfasser angeführten Beispiele zeigen

deutlich, wie sehr sich politische und kirchliche Herrschaft vor allem in der konstantinischen Epoche, die gerade zu Ende geht, mit dem Schleier des Pseudosakralen umhüllt haben. Dadurch versuchten sie, sich einen unantastbaren, unter keinen Umständen in Frage zu stellenden Grund zu verschaffen. Als Beispiel sei lediglich auf das Interpretationsverbot verwiesen, das alle totalitären Systeme zur Durchsetzung ihrer Machtinteressen erlassen. Unnachsichtig kritisiert Mühlen den pseudosakralen Machtanspruch eines sich absolutistisch gebärdenden Papstes. Statt einer monarchischen Spitze (»Ein-Mann-Betrieb«, 256) fordert er ein Führungskollegium für die Leitung der Kirche. Grundsätzlich aber hält er eine am Neuen Testament orientierte, pneumatisch begründete »Demokratisierung als epochal neue Resakralisierung« (427–440) für das Gebot der Stunde. Diese habe auf allen Ebenen des kirchlichen Lebensvollzugs einzusetzen. Ebenso nüchtern wie er das pseudosakrale, auf den Kult eingeengte, vor allem auf kultische Reinheit bedachte Selbstverständnis des Priestertums aufdeckt, behandelt er am Ende noch das pseudosakrale, näherin dämonologische Verständnis der Sexualität (in Ehe und Zölibat). Personalisierung und Pneumatisierung lauten hier die konkreten Möglichkeiten einer Resakralisierung. Für den Zölibat bedeutet dies, daß er nicht mehr disziplinar gehandhabt werden darf und somit auch von der Priesterweihe entkoppelt werden muß.

Würzburg

Günter Bleickert